

AMTSBLATT

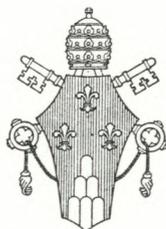
FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

Stück 20

Freiburg im Breisgau, 15. Juli 1966

1966

Ansprache Papst Paul VI. bei der 75-Jahr-Feier von „Rerum-Novarum“. — Ablaßgebet vor dem Breviergebet. — Berufung und Entlassung von örtlichen Kirchenbediensteten. — Ernennungen. — Verzicht. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Sterbefall.



Nr. 114

Ansprache Papst Paul VI. bei der 75-Jahr-Feier von „Rerum-Novarum“

Euch Arbeitern, gilt Unser Gruß! Ihr, die ihr hier eure Brüder im Glauben und in der Arbeit aus der ganzen Welt vertreten, seid herzlich willkommen! Seid versichert, daß ihr hier als liebe und treue Söhne Aufnahme findet! Als Arbeiter, würdig, die Uniform eurer Mühen und den Ausdruck eurer Hoffnungen vor den Papst zu bringen, den sichtbaren Stellvertreter des Welterlösers, eures göttlichen Kameraden, des Sohnes des Zimmermanns, unseres Herrn Jesus Christus!

Warum seid ihr so zahlreich aus so vielen verschiedenen Ländern zusammengekommen? Weil ihr ein gutes Gedächtnis habt; ein Gedächtnis, das sich seit einigen Generationen überliefert hat und das der 75-Jahr-Feier eines großen Wortes gedenkt, das hier ausgesprochen wurde: ein Lehrwort und ein Leitwort, ein befreiendes und prophetisches Wort, das Unseres Vorgängers von unsterblicher Größe, Papst Leos XIII., über euer Los, über die „Arbeiterfrage“, wie man damals sagte, über die soziale Frage, die sich aus den neuen Ideologien und neuen Formen der modernen, industriellen und wirtschaftlichen Produktion ergab. Ihr erinnert euch dieses Wortes; ja ihr wißt seine Bedeutung so sehr zu schätzen, daß ihr es mit den Jahren stärker und immer mehr als euer Wort empfindet, ein wirklich entscheidendes und richtungweisendes Wort; mit Freude erkennt ihr an, daß dieses Wort eine wunderbare Quelle des Denkens und Tuns gewesen ist; eine Quelle, die eine Überlieferung der Lehre hervorgebracht hat, und das nicht nur in der

Welt, sondern auch hier, wo dieses Wort Anlaß war für eine Reihe von höchst wertvollen päpstlichen Verlautbarungen, wie die Enzyklika Papst Pius' XI. „Quadragesimo Anno“, die Sozialbotschaften Papst Pius' XII., die Enzyklika „Mater et Magistra“ Papst Johannes' XXIII. Ihr versteht gut, zum Gehen braucht es ein Licht, zur Förderung eines sozialen Fortschritts bedarf es einer Lehre — einer Ideologie, wie man heute sagt; denn der Gedanke führt das Leben, und wenn dieser Gedanke die Wahrheit widerspiegelt — die Wahrheit über den Menschen, die Welt, die Geschichte, die Dinge —, dann kann der Weg unbeschwert und zügig vonstatten gehen, andernfalls wird der Weg verlangsamt oder unsicher oder schwierig oder falsch. Ihr wißt, daß von hier aus, von dieser Schule, die die katholische Kirche ist, von diesem Lehrstuhl, der das päpstliche Lehramt ist, die Wahrheit kommt, die dem Menschen dient und ihn rettet. Hier ist es, wo uns der Lehrmeister der Menschheit, Christus der Herr, zuerst zu Schülern und dann zu sicheren und freien Menschen macht, die fähig sind, auf dem Weg des wahren Fortschritts voranzuschreiten.

Eure Anwesenheit hier hat in unseren Augen die doppelte Bedeutung eines Aktes der Dankbarkeit und die einer stummen Frage. Ihr seid gekommen, um jenem bereits fernen — aber in der Erinnerung immer noch lebendigen und Wohltaten spendenden — Papst zu danken. Und ihr bekundet Glaube, Überzeugung, Einsatz und Hoffnung in dieses sein Wort; und hier, von wo es ausging, sagt ihr ihm, daß jenes Wort, die Enzyklika „Rerum Novarum“, wahr und gut und immer noch lebendig und wirksam ist. Die Zeit hat dieses Wort nicht ausgeschöpft, sondern erprobt, so daß ihr es noch als so aktuell und fruchtbar empfindet, um aus ihm Mut für jene neue Entwicklung der sozialen Ordnung zu schöpfen, die die Welt der Arbeit angeht. Für diesen Akt der Dankbarkeit und des Vertrauens, der intelligenter Menschen und treuer Söhne würdig ist, danken Wir euch, liebe Arbeiter.

Weiter scheint Uns, aus eurem Herzen eine verschwiegene Frage herauszuhören, gleichsam das Be-

dürfnis, festzustellen, welches Echo jenes Wort, das vor 75 Jahren gesprochen wurde, beim Heiligen Stuhl selbst gefunden hat. Hat es noch immer den gleichen Akzent der Autorität, der Prophezeiung und der Freundschaft? Ja, liebe Arbeiter, wenn ihr aufmerksam verfolgt, was die Kirche auch heute lehrt und für die Arbeiter tut, dann hört ihr, daß dieses Echo treu ist; ja, es ist noch klarer, noch vielfältiger in seinen Motiven und Anwendungsformen geworden.

Darüber ist bereits alles gesagt und geschrieben worden. Diese Feier selbst hat und wird in vielfacher Form autoritativ die Beständigkeit und Entfaltung der päpstlichen Lehren, die aus der Enzyklika Papst Leos stammen, beweisen. Über dieses Dokument ist nicht nur eine Literatur entstanden, die noch weiterhin Seiten hervorbringt, die Betrachtung und Verbreitung verdienen, sondern aus der Enzyklika ist ein ganzes Lehrgebilde geworden, das sich mit der Wirtschaft, der Soziologie, dem Recht, der Ethik, der Geschichte, mit einem Wort, der gesamten Kultur, befaßt, Lehren, die den Namen ‚christliche Sozialschule‘ verdienen.

Wenn wir als Beispiel und zur Erinnerung an diese bedeutsame Stunde das Echo der berühmten Enzyklika in einige grundsätzliche Punkte zusammenfassen wollen, so können wir u. a. diese schlichten, aber fundamentalen Grundsätze verkünden:

1. Die Kirche hat sich eingehend mit der sozialen Frage beschäftigt. Niemand kann ihr vorwerfen, sie habe dieses Problem nicht gesehen, sei furchtsam, oberflächlich und unbeständig gewesen. Sie hat den Aufschrei des Arbeiterproletariates gehört, und nicht nur das, sondern sie hat ihn zu ihrem eigenen Aufschrei gemacht, nicht als Haß- und Racheschrei, sondern als Forderung der Liebe und der Gerechtigkeit. Und noch bevor sie sich mit den Erfordernissen und Rechten der anderen befaßte, hat sie offen ihre neue Pflicht erkannt, die ihr die Geschichte der menschlichen Entwicklungen stellte, nämlich, sich der Arbeiterwelt anzunehmen, sich an die Seite der Wehrlosen zu stellen und mit ihnen und für sie bessere Lebensbedingungen anzustreben.

2. Die Kirche hat die Würde jeder — wenn nur ehrenwerten — Arbeit proklamiert und wunderbare Folgerungen daran geknüpft. Man hat sogar von einer „Theologie der Arbeit“ (vgl. Chenu) gesprochen, so sehr ist im Denken der Kirche das menschliche Schaffen, auch die Handarbeit in ihren menschlichsten und geheimnisvollsten Verflechtungen, anerkannt worden. Was den Arbeiter betrifft, seine Person, seine individuelle und gesellschaftliche, in der Menge (die die Kirche nicht Masse, sondern Volk nenne) verlorene Einheit, sein Gewissen, seine

Freiheit, seine unveräußerlichen und heiligen Rechte auf Nahrung, Familie, Erziehung, auf geistliche Hoffnung, auf Ausübung der Religion — was hat die Kirche darüber nicht alles gesagt und verkündet? Wer hat mehr Hochschätzung, Achtung, Sorge und Liebe für eure Persönlichkeit gezeigt, Arbeiter, die ihr Uns hört, als die Kirche?

3. Die Kirche hat sich das Prinzip des Fortschritts der sozialen Gerechtigkeit zu eigen gemacht, und das nicht nur in der spekulativen Lehre (wie dies immer der Fall war, seit die Frohbotschaft erklang, die jene selig pries, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit), sondern auch im praktischen Lehramt (vgl. Summa Theol. II—II, 58, 5), d. h. sie hat sich das Prinzip zu eigen gemacht, daß es notwendig ist, die Verwirklichung des Gemeinwohles durch eine Reform der gültigen Gesetzesordnung zu fördern, wenn diese die gerechte Verteilung der Vorteile und Lasten des Gemeinschaftslebens nicht genügend berücksichtigt (vgl. Jarlot, *Doctrine pontificale et histoire*, S. 178). Außer dem Begriff der statischen Gerechtigkeit, die durch das positive Recht sanktioniert ist und die eine bestimmte gesetzmäßige Ordnung schützt, wird noch ein anderer Begriff der dynamischen Gerechtigkeit in der Entfaltung des menschlichen Zusammenlebens wirksam, der sich aus den Erfordernissen des Naturrechtes ableitet: nämlich der Begriff der sozialen Gerechtigkeit.

4. Die Kirche hat sich nicht gefürchtet, aus der ihr eigenen religiösen Sphäre in die konkrete Umwelt des sozialen Lebens hinabzusteigen. Wie der Barmherzige Samariter im evangelischen Gleichnis ist die Kirche aus dem rein kulturellen Bereich hinabgestiegen und hat sich zur Dienerin der Liebe gemacht, und das nicht nur auf individueller, sondern auch auf sozialer Ebene. Sie hat sich über den wirtschaftlichen Bereich gebeugt; sie hat von den Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit gesprochen, sie hat sich zum Arbeitsvertrag geäußert, zum Lohn, zur Sozialunterstützung, zum Familienrecht, zum Privateigentum, zum Sparen, zu hundert anderen praktischen Fragen, die wesentlich mit den ehrenhaften und berechtigten Lebenserfordernissen zusammenhängen. Ihre Liebe bewaffnete sich mit progressiven Forderungen, die sie menschlich und christlich und damit gerecht nannte. Sie wertete die Erwartungen und Interessen der minderbegüterten Klassen und zögerte nicht, mit Weisheit und Klugheit, aber auch mit bahnbrechendem Mut, neue Rechte aufzuzeigen, die es zu befriedigen galt. Die Kirche hat eine Gesetzgebung inspiriert und inspiriert sie noch heute, die dem Privileg und dem Egoismus entgegensteht und die Schwachen, die Bescheidenen, die Enterbten schützt. Ja, sie hat den

Staat aufgefordert, zu intervenieren, aber nicht in dem Sinne, daß er sich Rechte und Funktionen anmaße, die in einer freien Gesellschaft den Bürgern zustehen, sowohl den einzelnen wie den Gemeinschaften, sondern daß er die Freiheit und Gleichheit der Bürger selbst schütze und jene Tätigkeit ausübe, die nur die öffentliche Obrigkeit leisten kann, wenn das Gemeinwohl garantiert sein soll.

5. Die Kirche hat das Recht auf gewerkschaftliche Vereinigung anerkannt, verteidigt und gefördert und dabei eine gewisse theoretische und historische Vorliebe für die Korporationsformen und gemischten Vereinigungen überwunden. Sie hat nicht nur die numerische Stärke entdeckt, die die Tatsache der Vereinigung zu einer Gemeinschaft mit sich bringen mußte, die auf die Demokratie ausgerichtet ist, sondern sie gewährte auch die Fruchtbarkeit der neuen Ordnung, die aus der Organisation der Arbeiter erblühen konnte: das Bewußtsein des Arbeiters um seine Würde und seine Stellung im sozialen Gefüge, der Sinn für Disziplin und Solidarität, der Anreiz zu beruflicher und kultureller Vervollkommnung, die Fähigkeit, am Produktionszyklus teilzunehmen, und zwar nicht mehr als bloß ausführendes Organ, sondern in gewissem Sinne auch als mitverantwortliches und mitinteressiertes Glied usw.

6. Und ein sechster Grundsatz, der meistdiskutierte und schwierigste: Die Kirche hat den sozialen, ideologischen und politischen Bewegungen, die ihren Ursprung und ihre Kraft aus dem Marxismus ableiten und dessen negative Prinzipien und Methoden beibehalten haben, nicht zugestimmt und kann ihnen nicht zustimmen; denn die Auffassung des radikalen Marxismus vom Menschen, von der Geschichte und von der Welt ist unvollständig und damit falsch. Der Atheismus, den der radikale Marxismus bekennt und fördert, gereicht der wissenschaftlichen Konzeption vom Kosmos und von der Gesellschaft nicht zum Nutzen, sondern ist eine Blindheit, für die Mensch und Gesellschaft am Ende mit schwersten Folgen zu zahlen haben. Der Materialismus, der sich daraus ergibt, setzt den Menschen äußerst schädlichen Erfahrungen und Versuchungen aus, löscht seine echte Spiritualität und seine transzendente Hoffnung aus. Der zum System erhobene Klassenkampf verletzt und verhindert den sozialen Frieden und kommt in fataler Weise in Gewalt und Unterdrückung zum Ausdruck, führt so zur Abschaffung der Freiheit und schließlich zur Errichtung eines erdrückend autoritären und in seiner Tendenz totalitären Systems. Damit läßt die Kirche keinen ihrer Versuche fallen, die auf Gerechtigkeit und Fortschritt der Arbeiterklasse ausgerichtet sind. Es sei nochmals betont, wenn die Kirche

diese Irrtümer und diese Abweichungen richtigstellt, dann schließt sie damit keinen Menschen und keinen Arbeiter von ihrer Liebe aus.

Diese Dinge sind bekannt auch auf Grund der historischen Erfahrung, die wir jetzt noch machen und die keine Illusionen erlaubt. Es sind schmerzhaftige Dinge, besonders angesichts des ideologischen und praktischen Drucks, den sie gerade in der Welt der Arbeit ausüben, deren Erwartungen sie angeblich interpretieren und deren berechtigte Forderungen sie angeblich unterstützen; dabei schaffen sie in Wirklichkeit große Schwierigkeiten und Spaltungen. Wir wollen an dieser Stelle nicht darüber diskutieren, sondern nur daran erinnern, daß das gleiche Wort, für das ihr, christliche Arbeiter, heute ein ehrenvolles und dankbares Zeugnis ablegt, uns mahnt, unser Vertrauen nicht auf irriige und gefährliche Ideologien zu setzen, und das uns vielmehr zu einer anderen Überlegung einlädt, die Wir an das Ende Unserer zusammenfassenden Betrachtungen setzen.

7. Sie soll der siebte Grundsatz sein, der von der Enzyklika „Rerum Novarum“ und den folgenden Sozialenzykliken immer besonders klar herausgestellt worden ist. Es ist die unerläßliche Funktion, die die Religion bei der Förderung des sozialen Fortschritts und in der Lösung der berühmten und der heutigen sozialen Frage einnimmt. Sie hat nicht nur eine rein instrumentale, sondern — Wir möchten sagen — eine umwandelnde Funktion, und zwar auf Grund der Prinzipien, der Energien, der Ermutigungen und Hoffnungen, die die Religion — wir meinen jene wahre, jene, die glücklicherweise unser ist, jene christliche — in die ganze Welt der Arbeit hineinträgt. Christus, ihr wißt es, bietet uns eine Erfahrung Seiner selbst, des Lebens, der Gesellschaft der Dinge, der Zeit, der Gerechtigkeit und der Liebe, die keinen Vergleich kennt, die keine Definition hat, es sei denn jene der Seligpreisung, die Er den Armen verkündet, den Weinenden, den Verfolgten, den Gerechten, denen, die hungern nach Gerechtigkeit und Liebe.

Gut denn, liebe Arbeiter, wir empfehlen euch Christus; wir weisen euch hin auf Christus als das Licht eures persönlichen Gewissens; so wie er auch Zentrum der christlichen Arbeiterbewegung sein muß, der ihr heute weltweite Bedeutung geben wollt; Wir freuen Uns darüber, sind stolz, die Institutionen begrüßen zu können und begleiten sie mit Unseren väterlichen Ermutigungen. Und damit ihr gewiß seid, daß Christus euch erwartet, daß Christus euch aufnimmt, daß Christus euch eint, daß Christus euch stärken und heiligen wird, erteilen Wir, sein demütiger Stellvertreter auf Erden, euch den Apostolischen Segen.

Nr. 115

Ablafßgebet vor dem Breviergebet

Die Apostolische Pänitentiaria hat ein Gebet um fruchtbare Auswirkung des II. Vatikanischen Konzils veröffentlicht, das den Geistlichen und Ordensleuten zur Verrichtung vor dem Stundengebet empfohlen wird. Mit diesem Gebet sind die gleichen Ablässe verbunden wie mit dem früheren Ablafßgebet Pauls VI. um einen guten Ausgang des Konzils „Maiestati tuae“.

Das Dekret der Apostolischen Pänitentiaria ist in den Acta Apostolicae Sedis vol. LVIII (1966) pag. 332 veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

Sacra Paenitentia Apostolica
(Sectio de Indulgentiis)
Decretum
Oratio Officii recitationi
praemittenda Indulgentiis ditatur

Maiestati tuae, Domine Deus, hoc sacrificium laudis offerimus: et, cum famulo tuo Pontifice nostro Paulo devoto mentis obsequio coniuncti, immensam tuam exoramus misericordiam, ut qui celebratione Concilii Oecumenici Vaticani secundi Ecclesiam tuam laetificare voluisti, salutare eius fructus in universo mundo multiplicare digneris. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Die 31 Ianuarii 1966

Ssmus D.N. Paulus div. Prov. Pp. VI tum clericis tum religiosis viris ac mulieribus, si ante Divinum Officium vel Parvum Officium B. M. V. aut quodlibet Officium, secundum proprias constitutiones persolvendum, supra relatam orationem devote recitaverint, Indulgentias quae sequuntur benigne dilargiri dignatus est: 1. partialem quingentorum dierum saltem corde contrito acquirendam; 2. plenariam, suetis conditionibus, semel in mense adipiscendam, si quotidie per integrum mensem eandem recitationem iteraverint. Praesenti in perpetuum ab hac ipsa die valituro.

Contrariis quibuslibet minime obstantibus.

† F. Card. Cento, Paenitentarius Maior

L. S.

I. Sessolo, Regens

Nr. 116

Ord. 11. 7. 66

Berufung und Entlassung von örtlichen Kirchenbediensteten

Die Berufung und Entlassung von örtlichen Kirchenbediensteten (Organisten, Mesner u. a.) ist eine Verwaltungsaufgabe, für welche gemäß § 6 der Satzung über die Verwaltung des katholischen Kirchenraumes im Erzbistum Freiburg badischen Anteils allein der Pfarrvorstand zuständig ist. Die Kompetenzen des örtlichen Stiftungsrates bestimmen sich ausschließlich nach dem Badischen Ortskirchensteuergesetz.

Ernennungen

Der Herr Ministerpräsident von Baden-Württemberg hat mit Entschließung vom 25. Mai 1966 den Studienrat Klaus Wegerle am Lessing-Gymnasium in Mannheim und mit Entschließung vom 8. Juni 1966 den Studienrat Elmar Wohlfarth am Tulla-Gymnasium in Mannheim zu Oberstudienräten sowie mit Entschließung vom 23. Juni 1966 den Studienassessor Dr. Hermann Lott an der Heimschule Lender in Sasbach b. A. zum Studienrat ernannt.

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Joseph Kuß auf die Pfarrei Bodman mit Wirkung vom 1. September 1966 cum reservatione pensionis angenommen.

Publicatio beneficiorum conferendorum

Bodman, decanatus Stockach
Patronus Liber Baro de Bodman in Bodman ad quem Petitiones usque ad diem 29 mensis Iulii 1966 mittendae sunt.

Im Herrn ist verschieden

3. Juli: Wolf Wilhelm, resign. Pfarrer von Thanheim, † im Krankenhaus in Hechingen.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat

Herausgegeben von dem Erzbischöflichen Ordinariat, Freiburg i. Br., Herrenstraße 35 / Fernruf 3 12 70

Druck und Versand: Buchdruckerei Reholz, Freiburg i. Br., Tennenbacher Straße 9

Bezugspreis vierteljährlich 5.— DM einschließlich Postzustellgebühr